

LENINPREISE für ...

... Weltraumkonstruktionen

Den Leninpreis 1970 für Wissenschaft und Technik erhielt ein Kollektiv von Wissenschaftlern, das mit Hilfe des Sojus-Raketensystems die erste experimentelle Orbitalstation der Welt schuf. Die hohe Auszeichnung erhielt auch eine große Gruppe von Wissenschaftlern, Konstrukteuren und Industriearbeitern für die Entwicklung der automatischen kosmischen „Venus“-Stationen und für die Schaffung des Wettersatellitensystems vom Typ „Meteor“.

... Kernphysik

Drei Auszeichnungen gingen an Arbeiten auf dem Gebiet der Kernphysik. Für die Entwicklung des leistungsstärksten Protonensynchrotrons in Serpuchow bei Moskau, die Schaffung leistungsstarker Funkensamern und den Zyklus von Forschungsarbeiten über die Plasmaphysik haben die korrespondierenden Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Wessil Wladimirski und Artjom Alchanjan, Professor Anatolj Wlassow von der Moskauer Universität und andere Wissenschaftler den Leninpreis erhalten.

... Diamanten und Erdöl

Für die Entdeckung reicher Erdöl- und Erdgasvorkommen im Westen und Norden Sibiriens und für Methoden zur beschleunigten Erschließung der neuen Erdöllager wurde eine Gruppe von Geologen, unter ihnen

Wladimir Abasarow, Genadi Bogomjakow und Boris Krjutschkow, mit dem Leninpreis ausgezeichnet. Eine andere Gruppe erhielt den Preis für die industriemäßige Erschließung von Diamantenvorkommen in Jakutien.

... Fernsehturm und IL-62

Zusammen mit dem Konstrukteur Nikolai Nikitin erhielten auch die Fachleute den Leninpreis, die den Fernsehturm Ostankino in Moskau, mit seinen 537 Metern der höchste der Welt, entworfen haben. Zu den neuen Lenin-Preisträgern gehören auch die Konstrukteure des interkontinentalen Düsenpassagierflugzeuges vom Typ IL-62.

... Wörterbuch

Akademienmitglied Sergei Odnoroki und das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Stepan Barchudjarow erhielten den Preis zusammen mit dem von ihnen geleiteten Autorenkollektiv, das ein 15bändiges Wörterbuch der modernen russischen Literatursprache herausgab.

Georgi Speranski und mehrere andere angesehene sowjetische Ärzte wurden für ihre Arbeiten über die Physiologie und Pathologie von Kleinkindern ausgezeichnet.

Mit dem Leninpreis wurden auch sowjetische Wissenschaftler gewürdigt, die auf dem Gebiet der Wahrscheinlichkeitstheorie, der Optik und des Gerätebaus tätig sind.

Die Pfingsttage gehören der Jugend. In Erfurt trafen sich junge Arbeiter aus der DDR, BRD und Westberlin. Zur gleichen Zeit rieteten sich in Westdeutschland die revanchistischen Jugendverbände zusammen. Ihr Thema: Gebietsforderungen an souveräne sozialistische Staaten wie die VR Polen und CSSR. Ihr Ziel: offene militärische Aggression, verborgen unter dem Mantel der Heimkehr in die „deutschen Ostgebiete“. Es ist eine Jugend, die in Westdeutschland aufwuchs und im Geiste des Militarismus erzogen wurde und die die neue braune Drachensaat von Becker, Strauß und Borzel verkörpert. Und so sind die gleichen Schlägergarden, die in Kassel die DDR-Fahne zerfetzt:n und Morddrohungen gegen den Vorstand des Ministerrates der DDR ausstießen.

Auch aus diesem Grunde versammelte sich in der Blumenstadt Erfurt die Arbeiterjugend aus beiden deutschen Staaten und Westberlin. Die

Jugend in Politik und Wirtschaft. Ein junger Arbeiter aus Nordrhein-Westfalen berichtete von einem Lehrlingstribunal, das auf der Grundlage der bestehenden Gesetze in Westdeutschland zu dem Urteil kam, den Thyssen-Konzern zu enteignen. Zwar stehe der Beschluß heute nur auf dem Papier, aber ihr Kampf habe auch das Ziel, dieses Urteil eines Tages zu vollziehen. Scharf angegriffen wurde das antiquierte Bildungssystem der BRD. Im Gegensatz dazu wurde stets die Vorbildrolle der DDR hervorgehoben. Inge Krull aus Nordrhein-Westfalen erzählte über ihren Besuch der Lehrerbildungsstätten beim VEB Borkas Karl-Marx-Stadt. Vieles, was sie dort studiert hätten, stehe heute in ihrem Kampfprogramm. „Die DDR sitzt bei allen unseren Verhandlungen stets als 3. Partner am Tisch. Ihrer Existenz verdanken wir die Durchsetzung von vielen unserer Forderungen“, sagte Klaus Christens aus Hamburg. „Auf eine kurze

Der Jugend den Sozialismus

Notizen und Gedanken zum 10. Arbeiterjugendkongreß in Erfurt

Thüringenhalle war an diesem sonnigen Sonntagmorgen festlich geschmückt. Vor der Eingangstreppe leuchteten die rote Röcke der Mädchen des Zentralen Musikkorps der FDJ. Im Kontrast dazu das Blau der FDJ-Hemden der Delegierten aus der DDR. Um einen Singklub hat sich schnell eine dichte Traube gebildet. In Erfurt diskutierten die jungen Arbeiter aus Hessen, Karl-Marx-Stadt, Hamburg, Dresden, Nordrhein-Westfalen und Leipzig. Ohne viel Worte wurde schnell eine gemeinsame Sprache gefunden. Die Sprache von Klassengenossen, die einen gemeinsamen Feind im Imperialismus haben und diesen Schulter an Schulter bekämpfen.

Pünktlich 9 Uhr wird der Kongreß eröffnet. Eine große Beifallsstunde durchflutet die Thüringenhalle, als Genosse Horst Sindermann, Mitglied des Politbüros und Erster Sekretär der SED-Bazisleitung Halle, der 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ, Genosse Günter John, das Mitglied des Präsidiums der DKF, Kurt Erlebach, und der SDAJ-Vorsitzende Premier im Präsidium Flitz nehmen.

Den Höhepunkt am Vormittag bilden die Komplexgrüße des Vertreters der Republik Südvietnam. Das „Amis (ous aus Vietnam“ wurde zu einem mächtigen Orkan der Klassensolidarität. Immer wieder wird der vietnamesische Genosse vom Beifall unterbrochen. Mitglieder der SDAJ schwenken Fahnen der Republik Südvietnam, um auch in Erfurt öffentlich zu demonstrieren, daß es noch ein anderes Westdeutschland gibt, als das der Brandt, Strauß, Borzel, Wehner und Schmidt, die den Mordefeldzug der US-Soldateska in Indochina unterstützen.

Vom Willen einer demokratischen Veränderung in Westdeutschland waren alle Diskussionsbeiträge auf dem 10. Arbeiterjugendkongreß geprägt. „Das Übel an der Wurzel packen, die Macht der Monopole knacken“ verlangte Stephan Krull aus Niedersachsen. Davon ausgehend forderten viele Redner eine echte Mitbestimmung der

Formel gebracht, heißt das: „Wer die DDR nicht ehrt, ist dem Sozialismus nicht wert“, nie er unter dem stümischen Beifall der Delegierten aus.

Die gemeinsamen Grundinteressen der Jugend in der DDR und der demokratischen Kräfte in Westdeutschland hat Genosse Horst Sindermann hervor. „Wir werden in der DDR soviel Sozialismus wie möglich schaffen, damit die Reaktion nie wieder eine Chance erhält“, war sein Kampfprogramm an die Arbeiterjugend der DDR. In seinen weiteren Ausführungen entlarvte das Mitglied des Politbüros den aggressiven Charakter der SPD/FDP-Regierung, die sich vor den militäristischen Karren der westdeutschen Monopole gespannt hat. „Wer nach innen die Reaktion stützt, kann nicht nach außen eine fortschrittliche Politik betreiben“ sagte er. Worte, gesprochen in Erfurt, die aber auch für die Begegnung in Kassel zwischen dem Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, Genossen Willi Stoph, und Bundeskanzler Brandt hätten stehen können. Kassel war für diese Worte ein weiterer Beweis. Polizeierror gegen die demokratischen Patrioten, aber Freiheit für die Aktionen der revanchistischen und neonazistischen Organisationen. Viele große Worte von Menschlichkeit, die dem Bundeskanzler wie Honig über die Lippen fließen, aber erfolgreiche Wählerarbeit eines Herrn Schnippenkötter gegen die Aufnahme der DDR in die Weltgesundheitsorganisation. 20 Beteuerungsphrasen, aber kein Wort von der völkerrechtlichen Anerkennung der DDR, um sich doch noch die DDR eines Tages auf „innerdeutsche Art und Weise“ einzuverleiben. In Erfurt wurde besonders zu diesem letzten Punkt das Kompliment der Arbeiterjugend aus der DDR, Westdeutschland und Westberlin noch fester geschmiedet. Es ist ein Bündnis, das getragen wird von der Gewißheit, daß der gemeinsame Kampf heute, morgen und übermorgen ein sozialistisches Deutschland schaffen wird.

Peter Viertel

HOCHSCHULEN DDR

Neue Akademiezeitschrift

„Spektrum“ mit Keldysch-Interview
Die bestehenden Pläne über die Zusammenarbeit zwischen den Akademien der Wissenschaften der UdSSR und der DDR sind eine gute Grundlage für eine Kooperation bei der Lösung wissenschaftlicher Probleme, die beide Länder interessieren. Dies erklärte Prof. Mstislaw Keldysch, Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, in einem exklusiv-Interview für die neue Zeitschrift der Deutschen Akademie der Wissenschaften „Spektrum“, deren erstes Heft jetzt erschienen ist. „Spektrum“ soll helfen, die mit der Weiterführung der Akademieeffortem zusammenhängenden Fragen und Probleme zu klären und dazu beitragen, die Beschlüsse von Partei und Regierung über die sozialistische Wissenschaftsorganisation an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu verwirklichen.

Heft 1 des neuen wissenschaftlichen Publikationsorgans der DDR enthält u. a. Material von der 22. Staatsratsitzung, einen Artikel Prof. Alfred Kurallas über seine Begegnungen mit Lenin sowie eine mehrseitige Umfrage der Redaktion unter Wissenschaftlern und Mitarbeitern der Akademie zum Thema „Was gibt uns Lenin für unsere wissenschaftliche Arbeit?“

BERICHTIGUNG
Auf Seite 1 unserer letzten Ausgabe unterließen uns und der Druckerei zwei Fehler. Selbstverständlich war am 3. Mai 1970 der 112. - nicht der 122. - Geburtstag Kurfürst Maxims, und nicht die Arbeitserhebung des FDJ-Zentralrates sprach Maxime Knobe, nicht Maxime Nuhle. Wir bitten um Entschuldigung.

Das Redaktionskollektiv: Boris Stojanus (verantwortlicher Redakteur); Günter Vogel, Renate Völker (Redakteure); Dr. rer. nat. Wolfgang Dierdorf; Hans Gröbe; Prof. Dr. Ing. habil. Richard Hübner; Dr. phil. Günter Kaiser; Dr. rer. Reinhard Lehmann; Gerhard Mathow; Karla Pöschke; Jochen Scherwitz; Dr. phil. Wolfgang Weiser. Veröffentlichung unter Lizenz-Nr. 66 des Rates des Bezirkes Leipzig - Erdbauamt wöchentlich. - Anschrift der Redaktion: 701 Leipzig, Postfach 303, Eisenstraße 35. Fernruf 1 18 81 84. Bankkonto: 1205-32-39000 bei der Stadtpostkasse Leipzig. - Druck: LVB-Druckerei „Hermann Buscher“, III 18152

Wie teuer ist ein Studium? Anachronismus Bonn 1970



Faksimile aus „Süddeutsche Zeitung“

So der Text der Anzeige einer Versicherungsgesellschaft, Oberflächlich zu sagen: einer westdeutschen. Die „Süddeutsche Zeitung“ kommentiert den letzten Satz der Anzeige so: „Hier irrt die Versicherung. Sie verschweigt nicht nur, daß während der angenehmen sechzehnjährigen Laufzeit einer Ausbildungsver sicherung nach alter menschlichen Voransicht die Lebenshaltungskosten weiter steigen werden, sondern sie ist sich im unklaren darüber, was heute als notwendiger Betrag für

die monatliche Lebenshaltung eines Studenten in die Rechnung eingesetzt werden muß.“ Länger Redo kurzer Sinn: Schon jetzt reicht der Betrag, mit dem die Versicherung gerechnet hat, nicht aus - und eine Sicherheit gibt's ja in Bonn: Das Leben wird noch teurer. Also ist „der überwiegende Teil der Studenten darauf angewiesen, daß ihre Eltern die Kosten des Studiums tragen. Dies entspricht der Forderung des Staates, nach der die Familien verpflichtet sind, für die Ausbildung

aller ihrer Mitglieder selbst aufzukommen.“ Und dafür gibt es auch eine Begründung: „Diese Auffassung ... wurde von den Naturrechtlern des 18. Jahrhunderts verbreitet, die davon ausgingen, daß die Familie die Grundgemeinschaft - und damit sozusagen die Keimzelle - der Gesellschaft sei. Diese Vorstellungen sind der Bestandteil aller bürgerlichen Parteiprogramme.“ Quod erat demonstrandum: Das westdeutsche Gesellschaftssystem stammt aus dem vorvorigen Jahrhundert. rom



DAMASKUS: GERN IM DDR-KULTURZENTRUM Mehr als 250 Studenten kommen wöchentlich zum Deutschunterricht in das Kulturzentrum der DDR in Damaskus. Sie werden in einem modernsten Sprachlabor des Nahen Ostens reich unterrichtet.

Moskau: Präparat gegen Masern

Moskauer Wissenschaftler entwickeln unschädliche Vakzine, womit die Masern als epidemische Krankheit vollständig ausgerottet werden können. Dieses Präparat wurde bei der Immunisierung von acht Millionen Kindern mit ausgezeichneten Ergebnissen angewandt. In dem Institut kontrollierten Territorien ist Häufigkeit der Masernerkrankungen im vergangenen Jahr durchschnittlich auf Neuntel und in Moskau auf ein Sechstel und zwanzigstel zurückgegangen.

Hypothese der Pflanzengenetik

Ein georgischer Wissenschaftler fand den Zellkern von Kulturpflanzen Desoxy-Thlonukleinsäure (DNS), die normalerweise nur im Zyto-Plasma vorkommt. Das Vorhandensein von DNS-Moleküle in den Zellkernen darauf hin, daß sie sich aus ursprünglichen Formen entwickelt haben, die heute der Wissenschaft noch nicht bekannt sind.

In Papier via Atlantik

Der norwegische Forscher Thor Heyerdahl will im Mai von Marokko zum zweiten Versuch mit einem Papierboot starten. Bereits 1969 hatte Heyerdahl versucht, mit einem Papierboot den Atlantik zu überqueren, um zu beweisen, daß die alten Ägypter schon vor rund 3000 Jahren den amerikanischen Kontinent erreichten konnten. Das neue Boot ist ohne Masten, Teile von bolivianischen Indianern von Titicacasee zusammengelugt, 12 Meter lang und damit rund 3 Meter kürzer als das erste, das wegen seiner Länge manchmal von zwei Wellenkräften getragen und dadurch großen Belastungen unterworfen worden war. Nach Bewältigung von zwei Dritteln der Strecke hatte 1969 die Mannschaft auf ein Begleitschiff umsteigen müssen, sich das Boot im Sturm völlig zerlegt. UNO-Generalsekretär U Thant wünschte den sieben Wagemutigen Erfolg.

Bildungsbemühungen im 24. Staat, der die DDR anerkannte

Die nationale Kommission für die Reform des algerischen Erziehungswesens hat kürzlich ihre zweite Tagung durchgeführt. Es wurden die verschiedensten Aspekte der Reform des Erziehungswesens behandelt. Nach der ersten Tagung der Kommission im Februar dieses Jahres waren vier Unterkommissionen gegründet und beauftragt worden, sich auch mit Fragen der wissenschaftlichen und technischen Ausbildung sowie mit der allgemeinen Orientierung des Bildungswesens zu beschäftigen. Diese Untersuchungen, die durch die Arbeitsergebnisse regionaler Kommissionen in den Wilajaten (frühere Departements) ergänzt wurden, standen zur Diskussion.

Vom algerischen Erziehungswesen wird die Anpassung an die nach der Eringung der Unabhängigkeit und

mit der Ausarbeitung erster Entwicklungspläne entstandenen gesellschaftlichen Bedürfnisse verknüpft. Mit dem Vierjahresplan (1970 bis 1973) der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung wird gefordert, grundlegende Veränderungen im Schul- und Ausbildungswesen vorzunehmen, um die noch viel höheren Anforderungen in den kommenden Jahren erfüllen zu können. Nach oberflächlichen Schätzungen werden beispielsweise bereits 21.000 Fachkräfte mit einer Hochschulbildung und 40.000 mittlere Kader bis zum Ende dieser Planungsperiode in den verschiedenen Bereichen der algerischen Wirtschaft gebraucht. Von den eigenen nationalen Bildungseinrichtungen können aber zur Zeit nur 7.000 Akademiker und die Hälfte der Arbeitskräfte der mitt-

ren Qualifikationsstufe ausgebildet werden. Die geforderte Demokratisierung des Erziehungswesens soll allen algerischen Kindern ohne Ausnahme die Möglichkeit bieten, sich ihren Fähigkeiten entsprechend ein hohes Maß an Bildung aneignen zu können. Der Bau neuer Schulen und die Ausbildung von Lehrkräften nimmt daher in Algerien einen besonderen Platz ein. Die Zahl der Grundschüler soll beispielsweise von 1,6 Millionen in diesem Jahr auf rund 3,8 Millionen im Schuljahr 1973/74 und die der Oberschüler im gleichen Zeitraum von 183.000 auf 445.000 anwachsen. Gegen Ende des Vierjahresplanes sollen alle Kinder, die das schulfähige Alter erreichen, auch tatsächlich eingeschult werden können.

Innerhalb der Lehrprogramme wird der naturwissenschaftlich-technischen Ausbildung eine besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht. Diese Tendenz wird in allen Stufen des Bildungs- und Ausbildungswesens spürbar. Dennoch ist das algerische Bildungswesen bisher noch nicht in der Lage gewesen, die steigenden Anforderungen zu erfüllen, die von der ökonomischen Entwicklung an die Ausbildung gestellt werden müssen. Mit der Gründung technologischer Institute ist kürzlich in Algerien ein völlig neuer Weg beschritten worden, um in einer relativ kurzen Zeit hochqualifizierte Arbeitskräfte für die Landwirtschaft und die junge nationale Industrie auszubilden. Die Gründung dieser Institute war „eine ungewöhnliche Antwort auf einen außergewöhnlichen Bedarf“ an qualifizierten Kadern, heißt es dazu in einem algerischen Kommentar.